

Thomas Bayrle
13. Dezember 2016–05. März 2017

Kunstforum International
Ausgabedatum: 01.03.2017/ Nr. 245/ März-April

München THOMAS BAYRLE

Städtische Galerie im
Lenbachhaus und Kunstbau
13.12.2016 – 05.03.2017

von Jolanda Drexler



Thomas Bayrle, Porträt, im Hintergrund:
Autobahn, 2016, Foto: Städtische Galerie im
Lenbachhaus und Kunstbau, München,
VG Bild-Kunst, 2016

Thomas Bayrle, der in diesem Jahr seinen achtzigsten Geburtstag feiert, wird derzeit mit bedeutenden Ausstellungen geehrt: Neben seinem ersten großen Auftritt in München laufen auch Retrospektiven in Miami (Institute of Contemporary Arts) und dann in New York (New Museum). Auch als Interviewpartner ist er begehrt; so wurde er sogar unlängst zur DLD-Konferenz von Hubert Burda Media gebeten, deren erklärtes Ziel es ist, die wichtigsten Personen und Ideen der „Digitalen Transformation“ zusammenzubringen. Dabei wurde dem Frankfurter Maler, Grafiker und Videokünstler, der von 1975 bis 2002 als Professor an der Städelschule lehrte, erst spät Anerkennung zuteil: Ab den 1990er Jahren wurden sein „ästhetischer Rigorismus des Rasters“ und seine „manische Serialität“ (Marius Babias, *Kunstforum International*, 1999) wegweisend für eine jüngere Generation von Künstlern. Diese Methode brachte ihm auch den Ruf eines Pioniers der Pop Art ein.

Die Teilnahme an der Documenta 13 im Jahr 2012 machte ihn endgültig berühmt; da präsentierte er in der großen Halle – neben riesigen Wandinstallationen mit dem charakteristischen Motiv der „Einzelbild-Superform-Relation“ – erstmals aufgeschnittene und laufende Motoren. Sozusagen sein

Markenzeichen ist allerdings das forcierte Prinzip des Seriellen und des Rasters, das sich von seiner ursprünglichen Ausbildung zum Weber und Gestalter herleiten lässt. Das „Weben und Setzen“, der endlose Musterrapport werden zum Stilprinzip erhoben – was ihn auch zum „Vorreiter im Bereich des Digitalen“ machte, „weil ich alles so analog herstellte, als wäre es digital“. Und an anderer Stelle sagt er: „Das Loch ist durch den Computer geschlossen worden, sonst wäre meine Arbeit vielleicht als ‚plem plem‘ gesehen worden. Jetzt ist so ein Handeln auf einmal gerechtfertigt, ja geradezu angesagt“ (Bayrle in Interviews mit Heinz-Norbert Jocks, 2012, und Marius Babias, 1999).

Kuratorin Eva Huttenlauch hat nun alle bisher entstandenen Motor-Skulpturen zusammengeführt – im Kunstbau, der durch seine Lage über einer U-Bahnstation geradezu prädestiniert ist für eine Verkehr und Bewegung feiernde Ausstellung. Ergänzend brachte Bayrle gleichsam als inhaltliche und formale Klammer die extra neu geschaffene monumentale Wandskulptur „Autobahn“ an. Zur weiteren Vertiefung des Themas werden auch alle seine Filme gezeigt: angefangen von seinem ersten, „Auto“ (1979/80), bis zum letzten, „Autobahnkreuz“ (2007/08). Sie umkreisen exemplarisch Bayrles Leitgedanken zu Mensch und Konsum, Bewegung und Massenproduktion, mithin zur Relation von Individuum und Masse aus politischer Sicht. Generell sollte man den biographischen Umstand im Blick haben, dass Bayrle in der konservativen Adenauer-Ära und der darauf folgenden Studentenbewegung sozialisiert worden ist. Zwar hatte Frankfurt damals so gut wie keine Kunstszene zu bieten, dafür war aber die Frankfurter Schule mit Max Horkheimer und Theodor W. Adorno umso wirkmächtiger.

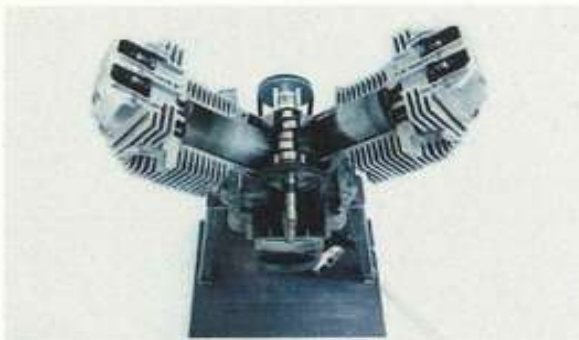
Beim Betreten des Ausstellungsraums nimmt der Besucher zuerst eine lockere, ja elegante Inszenierung wahr, die den insgesamt fünfzehn Motoren viel Raum lässt, und vor allem einen massiv einlullenden Lärm, der sich aus den Motorengeräuschen und – kurioserweise – aus Gebetslitaneien speist. Diese ungewöhnliche Soundkombination rechtfertigt Bayrle folgendermaßen: „Mir erscheint das über den Rhythmus mögliche Zusammenfließen sogenannter Gegensätze, hier Motor und dort Meditation, wichtig“ (Interview mit Jocks). Der Besucher kann über die Vielfalt und den Formenreichtum der Exponate nur staunen: Es gibt zwei zierliche Vespa-Motoren von 2014, einen imposanten Moto Guzzi-Motor („Rosario“, 2012) und selbstverständlich einen VW-Motor („Rosenkranz“, 2009), einen schlichtweg schönen Porsche 911-Motor („Rosenkranz“, 2010) sowie einen Lincoln V8-Motor („Big Block“, 2012). Von besonderem ästhetischen Reiz sind die geradezu prächtigen Sternmotoren, die passenderweise betitelt sind mit „Monstranz“ und „Hochamt“, beide von 2010. Der Betrachter wird in den immer gleichen Lauf der faszinierend geschmeidig gleitenden

Thomas Bayrle

13. Dezember 2016–05. März 2017



01



03



02



04

01 Thomas Bayrle, *Monstranz*, 2010, Ausstellungsansicht, Foto: Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München, © der Künstler und Museum Ludwig, Köln, VG Bild-Kunst, Bonn 2016

02 Thomas Bayrle, *Conductor (Ford Galaxy Wiper)*, 2011, Ausstellungsansicht, Foto: Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München, Sammlung Johann Widauer, VG Bild-Kunst, Bonn 2016

03 Thomas Bayrle, *Rosario*, 2012 (Moto Guzzi-Motor), © der Künstler und Galerie Barbara Weiss, Berlin, VG Bild-Kunst, Bonn 2016

04 Thomas Bayrle, *Autobahn*, 2016, Ausstellungsansicht, Foto: Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München, © der Künstler und Johann Widauer, VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Thomas Bayrle

13. Dezember 2016–05. März 2017

Kolben förmlich hineingezogen. Außerdem werden in der Schau einige unablässig schwungvoll ins Leere ausholende Scheibenwischenanlagen präsentiert, wie der „Conductor (Ford Galaxy Wiper)“ von 2011, dem – neben der typischen Soundcollage (hier mit Velvet Underground) – Andy Warhols „Mao“ (1972) hinterlegt ist. Eine aparte Koinzidenz: An derselben Stelle befand sich im Rahmen der 2015 gezeigten Retrospektive zu der argentinisch-französischen Künstlerin Lea Lublin eine Reproduktion der Mona Lisa – mit Scheibenwischer, entstanden 1965.

Den extremen Raumverhältnissen des schlauchartigen Kunstbaus entsprechend erstreckt sich die Wandinstallation aus Holz auf 30 Meter Länge und fünf Meter Höhe: Zeichenhaft reduzierte graue Autobahnteilstücke mit einem Mittel- und flankierenden Seitenstreifen in permanenter Über- und Unterschneidung. Dieses Motiv, das Bayrle schon sehr lange beschäftigt, ist laut Huttenlauch „sowohl Kommentar über das Leben im öffentlichen Raum als auch für die durch menschliches Vermögen nicht mehr zu überblickenden Datenströme im Informationszeitalter“.

Die beiden Filme „Autobahnkopf“, eine Koproduktion mit Stephan Seibert (1988/89), und „Gummibaum“, eine Koproduktion mit Daniel Kohl (1993/94), waren auch schon auf der Documenta 13 zu sehen. Hier sind Hunderte Schwarzweißaufnahmen zu Stop-and-Go-Motions montiert – im einen Fall dichtbefahrene Autobahnteilstücke, im anderen wuselnde Menschen auf Blättern eines sich ständig drehenden Gummibaums. Bekannt sein dürfte auch die Animation „(B)ALT“ von 1997: Altersporträts des Künstlers formieren sich zu Tausenden gerastert zur liegenden Gestalt seines Enkels als Säugling und umgekehrt – eine faszinierende ständige Metamorphose. „Dolly Animation“ (1998) könnte gesellschaftskritisches Potenzial bergen: Wechselbilder zwischen einem Priester und dem ersten geklonten Säugetier.

Am Ende der Ausstellung ist jedenfalls die Bewertung Bayrles, der sich auf Anregung von Franz Erich Walther und Wilhelm Worringer mit gotischer Architektur auseinandergesetzt hat, nachvollziehbar: „Die kleine Architektur der aufgeschnittenen Motoren ist so schön wie die schönste Kathedrale, weil sie auf Effizienz beruht. Der Ort der höchsten Effizienz muss der Innenraum der Maschine sein“ (Interview mit Jocks).

Zur Ausstellung ist ein reichbebildertes Künstlerbuch erschienen, auch mit technischen Zusatzinformationen.
© 2017 Lenbachhaus München und die Autoren.
ISBN: 978-3-88645-188-3. € 48.

Weitere Informationen unter www.kunstforum.de zu Thomas Bayrle (* 1937, Berlin). Wichtige Erwähnungen in 44 Kunstforum-Artikeln, davon 1 Monografie, 4 Gespräche, 22 Ausstellungsrezensionen, sowie 84 Abbildungen.

www.lenbachhaus.de/ausstellungen/thomas-bayrle

München WADE GUYTON Das New Yorker Atelier

Museum Brandhorst
28.01. – 30.04.2017

von Reinhard Ermen



Wade Guyton bei der Pressekonferenz in München, Foto: Reinhard Ermen

Das geräumige Atelier an der Bowery in Manhattan sieht wahrscheinlich aus wie viele New Yorker Studios, in denen erfolgreiche Künstler mit Hilfe einiger Assistenten ihre Arbeit machen. Das ist ein Freiraum, der seine eigenen Motive generiert, Wade Guyton (*1972 USA) macht ihn in seinen aktuellen Bildern zum Thema, zur Bühne für seine Welt und Weltwahrnehmung. Das Museum Brandhorst zeigt diese neuen Arbeiten aus den letzten zwei Jahren in einer großen Zusammenfassung. Partiiell ist das eine fokussierende Fortsetzung von Painting 2.0 im gleichen Hause, wo dieser internationale Shootingstar auch vertreten war. Monika Baer und Jutta Koether werden im ähnlichen Rahmen folgen. Achim Hochdörfer, Kurator und Hausherr im Brandhorst, beschreibt das Studio von Guyton zwar als die durchaus übliche praktikable Mischung aus Büro, Archiv, Bibliothek mit Wohnküche, im Zentrum des großzügigen Arbeitsraums sieht es dann doch etwas anders aus. Da steht der Tintenstrahldrucker! Einen Pinsel nimmt der Künstler nicht zur Hand. Digitale Allerweltsgeräte halten die Motive fest, sie wachsen ins Vielfache, aber entscheidend ist der Weg durch den Epson UltraChrome. HDR.